

ALEX NATAN

## SIR LEWIS NAMIER: HISTORIKER MIT VORURTEILEN

**Vorbemerkung des Herausgebers:** Der Verfasser der hier folgenden Miscelle, Senior History Master am King's College, Worcester, betont, daß es ihm nicht auf eine wissenschaftliche Kritik, sondern auf eine Vorstellung des bedeutenden englischen Historikers Namier vor deutschen Lesern ankommt. In der Tat wäre dem vom Verfasser in sehr humanem Geist gemachten allgemeinen Vorbehalt vieles Speziellere hinzuzufügen, das wichtige Fragen der jüngsten deutschen Geschichte Epoche und ihrer Auffassung betrifft. So bedeutsam etwa die in Namiers Buch über 1848 („The Revolution of the Intellectuals“) für die Vorgeschichte des Alldeutschtums gezogenen Linien sind, so wenig kann die Behandlung der deutschen Widerstandsfrage, der er sich in seinem neuesten Essayband besonders gewidmet hat, befriedigen. Es fehlt ihr nicht nur an Einfühlungsvermögen, wie es vielleicht nur die Erfahrung des Lebens unter einem totalitären Regime voll zu verleihen vermag, sondern auch an Offenheit des Sinnes für entscheidende Zeugnisse. Sie ist nicht frei von jener dogmatischen Haltung, der Lord Vansittart in seinem (2.) Affidavit für Nürnberg in den Worten Ausdruck gegeben hat: „The whole basis of my attitude toward Germany was the conviction that there neither existed nor would exist any real or effective opposition.“ Weit über den Einzelfall hinaus erhebt sich hier die für die Möglichkeit internationaler Verständigung nicht unwichtige Frage, inwieweit Historiker, die in vielen Ländern im letzten Krieg ihr Wissen auswärtigen Ämtern zur Verfügung gestellt haben, dadurch mit der in einer gegebenen Situation verfolgten Politik mehr oder weniger solidarisch geworden sind, die – was das berührte Problem betrifft – in einem anderen Artikel dieses Heftes vom denkbar entgegengesetzten Standpunkt eines Außenseiters beleuchtet wird.

Damit soll in keiner Weise gesagt sein, daß Namiers Analysen kritischer Art nicht ernsteste Beachtung verdienen. Wir teilen vielmehr durchaus die Meinung des Verfassers, daß man an dieser glänzenden Figur nicht vorbeigehen darf und daß es für eine interessierte deutsche Öffentlichkeit sehr wichtig ist, die Anschauungen kennenzulernen, die ein führender Historiker Englands so scharfsinnig und so erfolgreich vertritt.

H. R.

„Alle Geschichte ist notwendigerweise subjektiver und individueller Natur, bedingt durch das Interesse und die Vorstellungskraft des Historikers . . . Der große Geschichtsschreiber ähnelt dem großen Künstler oder Arzt: nachdem er sein Werk beendet hat, sollten andere nicht mehr in der Lage sein, in der gleichen Sphäre und unter den Voraussetzungen der vorhergehenden Ära zu praktizieren . . . Eine analytische Einsicht in das Gewebe menschlicher Angelegenheiten, verbunden mit der Gewissenhaftigkeit der eigenen Beschränkungen, ist das Kennzeichen des wirklichen Historikers.“

Dies sind bezeichnende Bemerkungen aus den Werken des englischen Geschichtsschreibers Lewis Namier, den Professor A. P. Taylor (Oxford) als den „führenden Historiker unseres Zeitalters“ bezeichnet hat und der selbst für den liberalen „Manchester Guardian“ „a master without a peer“ ist. Sir Lewis reiht sich in der Tat jenen großen englischen Historikern würdig an, die durch Gibbon, Carlyle, Ma-

caulay und Lord Acton einen unvergänglichen Beitrag zum modernen Geschichtsbild geleistet haben und die gerade in unseren Tagen mit Arnold Toynbee den vielleicht originellsten Interpreten der Geschichte gestellt haben.

Lewis Namier ist im vergangenen Jahr durch die Veröffentlichung zweier Bücher, „Avenues of History“ und „In the Nazi Era“, sowie zweier Universitätsvorlesungen, „Monarchy and Party System“ und „Basic Factors in 19th Century European History“, hervorgetreten, für die er von der jungen Königin geadelt wurde. Namier ist polnischer Abstammung und jüdischen Glaubens, was teilweise seine unversöhnliche Haltung gegen Deutschland und alles Deutsche erklärt. Er ist seit 1931 Professor für Geschichte in Manchester und gehörte im letzten Kriege zu den engeren Beratern der britischen Regierung. Seine Veröffentlichungen zum Ausbruch des letzten Weltkrieges sind weitaus die besten Beiträge, die aus englischer Feder zu diesem Thema geliefert worden sind. Sie haben den Beweis erbracht, daß Namier der kritischste Analytiker aller modernen englischen Geschichtsschreiber ist.

Namiers Werk zeigt drei Hauptinteressen auf, die gleichzeitig den Schlüssel zum Verständnis des Autors liefern. Namier ist ein Spezialist für Fragen des erwachenden Nationalismus des 19. Jahrhunderts. Er ist außerdem der beste lebende Kenner des Englands des 18. Jahrhunderts und der Geschichte seiner aristokratischen Parteien. Er ist schließlich der führende und Deutschland gegenüber höchst kritische Experte, soweit es um die zeitgenössischen Ereignisse seit der Machtergreifung Hitlers geht. Wie so oft jüdische Denker weist auch Namier in sich einen Konflikt der Loyalitäten auf, die ihn einerseits zum beredtesten Advokaten der unterdrückten Völker machen, ihn andererseits aber auch als Verteidiger ererbter Tradition und verwurzelter Institutionen erscheinen lassen, wie zum Beispiel in seiner Stellungnahme für Georg III. und seine Tory-Clique. Nicht ohne Grund hat man Lewis Namier als einen „Jakobiner“ bezeichnet, der „Geschmack an der Gesellschaft von Herzögen“ hat.

Es ist jüngst in England behauptet worden, daß die moderne Geschichte die klassischen Wissenschaften als intellektuellen Trainingsplatz für unser Zeitalter vertrieben habe. Daher auch die Biographie als populärste Form historischer Deutung und die Vorliebe vieler zeitgenössischer Geschichtsschreiber für die erzählende Methode. Namier dagegen bevorzugt weitgehend die Analyse. Wenn man seine Werke liest, erkennt man hinter dem brillanten, fast literarischen Stil einen Denkprozeß: Perioden und Probleme der Zeitgeschichte werden in ihre Grundelemente aufgelöst, sorgfältig an der Quelle untersucht und wieder zusammengefügt. Doch stellt sich dann gewöhnlich eine neue Perspektive ein. Was man als geklärt erkannt hatte, erscheint nun in einem anderen Licht. Es ist eine der großen Gaben Namiers, daß er glasklar, freilich oft auch mit ironisierender Schärfe zu formulieren weiß. Immer wird seine Deutung der inneren Maschinerie zeitgenössischer Ereignisse anregend sein, oft hat sie etwas Hinreißendes.

Die Größe eines Geschichtsschreibers besteht in seiner Fähigkeit, detaillierte Forschungsarbeit, die geduldige Auslese des Beweismaterials über spezielle Tatsachen, mit einer plötzlich illuminierenden Verallgemeinerung zu kombinieren, die

dem Leser Einblick in eine ganze Epoche verschafft. Gemäß diesem Kriterium ist Namier ein großer Historiker, wie es die Essays in seinem Buche „Avenues of History“ zeigen. Es ist höchst fesselnd, etwa die Methoden zu verfolgen, die Namier benutzt, um die Wertlosigkeit der „Memoiren des Herrn von Kühlmann“ zu beweisen, des deutschen Außenministers, der für die Friedensverträge von Brest-Litowsk und Bukarest verantwortlich zeichnete. Sie enthalten in der Tat, wie schon anlässlich der deutschen Ausgabe 1948 warnend betont worden war, höchst fehlerhafte Partien. Für die forensische Begabung Namiers ist es ein leichtes, sie zu zerpfücken.

Mit dieser Attacke begann Namier seine Kritik der deutschen Memoirenliteratur, die auch heute noch ernste Lehren aus dem völlig unnötigen „Fall Kühlmann“ ziehen könnte. Im gleichen Bande stehen hervorragende Essays über „Deutschland und Europa“, über „1848“, eine brillante Analyse von „Nationalität und Freiheit“ sowie ein paar tiefe Betrachtungen über Geschichte im allgemeinen und die neue Methodologie von Toynbee im besonderen. Die politischen Anschauungen Namiers können in jenem einen Satz zusammengefaßt werden, der einer Beschreibung des Zusammentreffens der alliierten Armeen bei Torgau im April 1945 folgt: „Der Sieg war errungen und das Jahrhundert deutscher Vorherrschaft in Europa zu Ende. Gleichzeitig aber auch die Vorherrschaft Europas in der Welt.“

Professor Namier ist inzwischen Herausgeber eines monumentalen Werkes geworden, das sich mit der „Geschichte des englischen Parlaments“ befassen wird. Bevor er jedoch seinen Rückzug in die sicheren Gefilde des 18. und 19. Jahrhunderts antrat, ließ Namier sein „In the Nazi Era“ erscheinen. Es enthält ein Urteil über Deutschland vor und nach 1945, das „The Times“ als „ein wichtiges Ereignis in der Geschichtsliteratur“ bezeichnet haben. Rhadamanthys sitzt zu Gericht und fällt seinen Spruch als Antwort auf die Frage, warum es Männer in führenden Positionen des In- und Auslandes gegeben hat, die Hitler gestattet haben, so erfolgreich zu sein.

Der erste Teil des Buches — „Männer, die Hitler dienten“ — analysiert den Fall jener respektablen Klassen in Deutschland — der Generäle und Diplomaten —, die seit Kriegsende daran interessiert sind, der Nachwelt zu versichern, daß sie den Diktator stets verachtet hätten und deswegen stets tief in Komplotten gegen ihn verstrickt gewesen wären. Namier untersucht mit den sensitiven Werkzeugen eines Gehirnspezialisten die „Erinnerungen“ der Weizsäcker, der Gebrüder Kordt, der von Dirksen, Halder, Paul Schmidt u. a., denen er immer wieder bewußte Entstellung der Geschichte nachzuweisen glaubt. Nach ihm haben die deutschen Diplomaten und Heerführer Hitlers Ziele restlos bejaht und insbesondere seine territorialen Gewinne zu bewahren gesucht, selbst wenn sie nicht mit seinen Methoden übereinstimmten. Er glaubt nicht, daß irgendeiner von ihnen gegen einen Pakt mit Rußland eingestellt war, und findet reichliche Beweise dafür in den „Nazi-Soviet Relations“. Verhandlungen mit den Deutschen, so schreibt er, würden nicht ein deutsches Bollwerk gegen Rußland errichtet, sondern zu einer neuen deutsch-russischen Allianz geführt und somit in ihrer gemeinsamen Beherrschung Europas gegipfelt haben. Nach ihm war der einzige Faktor, den die deutschen herrschenden Klassen gegen

Hitler ins Feld führten, ihre Furcht vor seinem Versagen, weshalb denn auch die Erfolge von 1940/41 sie zum Schweigen brachten.

Namier sieht es als seine Hauptaufgabe in diesem Buche an, zu verhindern, daß eine neue Entstellung historischer Tatsachen, wie sie die deutsche Memoirenliteratur nach dem ersten Weltkrieg erfolgreich versucht hatte, erneut möglich werden könnte. Es ist leider wahr, daß die Flut jüngst erschienener Bücher geübten Analytikern mehr als eine Waffe in die Hand gedrückt hat. Und für viele der „guten Deutschen“ steht fest, daß sie zwar geneigt waren, den Diktator zu beseitigen, aber nicht, auf die Hitlerprofite zu verzichten. Es ist daher leicht für einen Deutschenfeind wie Namier, übrigens mit Zustimmung der englischen Pressekritik, zu behaupten, daß die Deutschen nichts gelernt haben und auch niemals etwas lernen werden, eben weil sie keine Lehren aus der Geschichte annehmen wollen.

Im zweiten Teil seines Buches sitzt Namier ebenso über die verantwortlichen Männer von England und Frankreich zu Gericht. Mit glänzend dokumentierten Beweismitteln zerstört er ihre moralische Entschuldigung zu den Vorgängen von 1938. Er wirft ihnen vor, sich „der Gefahr ausgeliefert“ zu haben, ohne daß dafür eine Notwendigkeit bestanden hätte. Die damaligen Fehler, so meint er, haben die Welt in den gegenwärtigen Zustand gebracht. Viel zu leicht ist man aber geneigt, eine Entspannung zu erwarten, indem man einfach das Gegenteil der dreißiger Jahre tut. Namier weist überzeugend nach, daß neue Situationen neue Fehler hervorbringen, aber niemals eine Wiederholung der früheren Irrtümer. Was allerdings eine verantwortliche Welt tun müßte, wäre eine gründliche Analyse der Ursachen vergangener Fehler, um auf diese Weise jene gefährlichen Legenden zu zerstören, die die deutsche Memoirenliteratur zu schaffen nur zu bereit erscheint.

Die allgemeine Zustimmung, deren sich die wichtigen Arbeiten Professor Namiers unter den englischen Historikern erfreuen — sie vergleichen ihn mit Macaulay, mit Ranke, mit Sorel und haben für ihn den Nobelpreis gefordert —, macht es klar, daß er sich allen Einwänden gegenüber siegreich behauptet hat. Was man allerdings dem englischen Historiker vorwerfen muß, ist seine Verständnislosigkeit gegenüber menschlichen Impulsen. Er kennt weder Geduld noch Mitleid. Er lehnt es ab, unter den Deutschen einen legitimen Konflikt zwischen Antinazismus und Patriotismus anzuerkennen. Sogar jenen, die inmitten eines solchen Konfliktes die übermenschliche Entscheidung getroffen hatten, Widerstand gegen den Diktator zu leisten, und dafür mit ihrem Leben büßten, wird von Namier der Vorwurf gemacht, nicht resoluter, nicht erfolgreicher gewesen zu sein. Es ist bezeichnend für Namier, daß die Worte „Widerstand“ und „Verschwörung“ stets in Anführungsstriche gesetzt sind.

Vielleicht sollte man Lewis Namier an die Worte erinnern, die jüngst sein großer Kollege aus Cambridge, Professor Butterfield, gesprochen hat: „Wie die Zeit weiterstreitet und Ereignisse verblassen, wie die Geschichtsschreibung sich von den Gegebenheiten zeitgenössischer Geschichte abwendet, so werden auch die historischen Vorgänge selbst gerechtfertigt, indem sie aus dem großen Zusammenhange heraustreten, so nimmt auch die ursprüngliche Überdramatisierung normale Formen an,

manches Melodrama scheint dann die Elemente eines tragischen Konfliktes in sich zu tragen, und man fühlt für jedermann etwas stärkeres Mitleid.“

Es ist verständlich, wenn die englische Geschichtsschreibung, soweit sie sich mit deutschen Vorgängen beschäftigt, einer überscharfen Kritik zu huldigen scheint, so daß ihr aus deutschen Kreisen der Vorwurf gemacht worden ist, bewußt deutschfeindlich zu schreiben. Mit Recht haben daraufhin „The Times“ die Gegenfrage gestellt, ob etwa die historischen Tatsachen pro-deutsch gewesen seien. Im Falle Namier wäre es allerdings verfehlt, wie es geschehen ist, die Forderung zu erheben, daß der Historiker nach zehn Jahren vergessen und vergeben soll. Im Gegenteil, man ist Sir Lewis Namier dankbar, daß er das erste Gesetz der Geschichtswissenschaft unbedingt achtet, nämlich, daß es die Aufgabe des Historikers ist, sich zu erinnern und sich korrekt zu erinnern! Aber man darf diesem bedeutenden Manne vorhalten, daß sein leidenschaftliches Suchen nach der äußeren Wahrheit ihn für die Gebote der inneren Wahrheit, die ein menschliches Verstehen sittlicher Konflikte einschließt, zuweilen blind gemacht hat.

---